

Aus Glauben gerecht (Galater 2, 15-21; 11. So. n. Trin., IV)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹⁵Wir sind von Geburt Juden und nicht Sünder aus den Heiden. ¹⁶Doch weil wir wissen, daß der Mensch durch Werke des Gesetzes nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus, sind auch wir zum Glauben an Christus Jesus gekommen, damit wir gerecht werden durch den Glauben an Christus und nicht durch Werke des Gesetzes; denn durch Werke des Gesetzes wird kein Mensch gerecht. ¹⁷Sollten wir aber, die wir durch Christus gerecht zu werden suchen, auch selbst als Sünder befunden werden – ist dann Christus ein Diener der Sünde? Das sei ferne! ¹⁸Denn wenn ich das, was ich abgebrochen habe, wieder aufbaue, dann mache ich mich selbst zu einem Übertreter. ¹⁹Denn ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, damit ich Gott lebe. Ich bin mit Christus gekreuzigt. ²⁰Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben. ²¹Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes; denn wenn die Gerechtigkeit durch das Gesetz kommt, so ist Christus vergeblich gestorben.

Einleitung

Wir wollen uns vor Augen führen, daß Paulus an die Gemeinden in Galatien schreibt. Er hatte diese Gemeinden auf seiner ersten Missionsreise gegründet und mußte bald danach hören, daß judenchristliche Irrlehrer, Judaisten, in die Gemeinden eindringen, um diese Gemeinden zum Judentum zu bekehren. Sie lehrten, daß die Christen nichtjüdischer Herkunft sich beschneiden lassen mußten und die üblichen Verpflichtungen des Gesetzes auf sich nehmen mußten, um rechtmäßige Glieder des Gottesvolkes und Erben des Heils zu sein. Paulus war alarmiert, dann er erkannte, daß die Galater damit den Weg des Glaubens verließen und sich wieder auf die Schiene der Werkgerechtigkeit begaben. Das aber bedeutete, daß sie ihr Heil verlieren würden. Das wiederum bedeutete, daß Paulus vergeblich gearbeitet hätte. So schrieb er ohne zu zögern einen sehr energischen Brief an sie: den Galaterbrief.

Unser Predigttext steht im Zeichen der Auseinandersetzung mit den Judaisten. Indem Paulus sagt: „Wir sind von Geburt Juden und nicht Sünder aus den Heiden“ sucht er den kleinsten gemeinsamen Nenner mit ihnen. Er zieht dabei das Vorrecht der Juden, Gottes Volk zu sein, deutlich in betracht und anerkennt: Wir Juden und allemal wir Pharisäer haben uns nicht im Götzendienst und in der Unsittlichkeit der Heiden ergangen. Wir haben das Wort des Gottes, der Himmel und Erde gemacht hat und neben dem es keinen anderen Gott gibt. Soweit so gut. Doch Paulus stellt ebenso klar, daß die Juden mit dieser Einstellung vor Gott noch nicht gerecht sind. Die Gerechtigkeit bei Gott kommt nicht dadurch, daß der Mensch das Gesetz Gottes hält, denn er kann es ja nicht halten. Sie kommt durch den Glauben an Jesus Christus. Das ist das große Thema des Evangeliums und nicht weniger das Thema unseres heutigen Predigttextes. Viermal ist in den wenigen Versen vom Glauben die Rede. Ich spreche deshalb im ersten Teil meiner Predigt über diese zentrale Frage. Im zweiten Teil gehe ich darauf ein, wie Paulus sich gegen die Judaisten verteidigt und im dritten Teil spreche über aktuelle Herausforderungen im Blick auf die biblische Botschaft von der Rechtfertigung.

1. Die Gerechtigkeit aus Glauben

Manchmal wirkt es wie eine gebetsmühlenartige Wiederholung, wenn Protestanten betonen, daß die Rechtfertigung vor Gott durch den Glauben komme. Es wirkt abgegriffen und fast nichtssagend, wenn es als das protestantische Zentraldogma verkündigt wird und alle, Landes- und Freikirchler und sogar Katholiken dies sagen. Aber was besagt der Satz von der Rechtfertigung aus Glauben? Er besagt ein Doppeltes, ein Negatives und ein Positives.

Er besagt negativ, daß wir bei Gott keine Gerechtigkeit finden, indem wir Werke tun. Gerecht werden wir bei Gott nicht, indem wir uns entschließen, bessere oder andere Menschen zu werden. Gerecht werden wir nicht, indem wir unseren freien Willen betätigen und Jesus als unseren Herrn annehmen. Jesus tritt uns im Evangelium nicht als Gesetzgeber, Befehlsgeber oder Ratgeber gegenüber, sondern als der Gekreuzigte, der uns mit Gott versöhnt.

Positiv besagt der Satz, daß wir aus Glauben gerecht werden, wenn wir darauf vertrauen, daß das Werk Jesu Christi das ist, was Gott von uns fordert. Sein Tod ist die Strafe für unsere Sünden. Er hat mit seinem Tod die Forderung, die Gott in seinem Gesetz stellt, erfüllt. Er hat alles getan, was nötig war, um uns mit Gott zu versöhnen. Er hat es getan an unserer Statt, denn wenn wir für unsere Schuld hätten bezahlen müssen, dann hätte dies für uns die ewige Verdammnis zur Folge, die ja die gerechte Strafe für unsere Sünden ist. Aber Gott hat in seiner Liebe seinen Sohn gesandt, um uns aus dieser Verdammnis zu erretten. Deshalb kann Paulus sagen: „So halten wir nun dafür, daß der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben“ (Röm 3, 28).

Die Gerechtigkeit Jesu Christi ist die Gerechtigkeit Gottes, denn er ist ja Gott. Diese Gerechtigkeit wird uns zugerechnet. Sie bedeckt unsere Sünden so wie ein langer und schöner Mantel schmutzige und unansehnliche Kleidung bedecken kann oder wie ein Talar oder eine Amtstracht den Menschen, der das Amt ausführt, bedeckt. Die Gerechtigkeit Jesu wird uns nicht als göttliche Eigenschaft eingegossen, wie es die römische Theologie lehrt. Sie verändert uns auch nicht in unserer Beschaffenheit, wie es die evangelikale Theologie lehrt, etwa nach dem Motto: „Deine Liebe, die will uns verändern“, wie es in einem oft gesungenen Lied heißt. Was das Evangelium bei uns verändert, ist, daß es uns vom Unglauben zum Glauben führt, von der Leugnung unserer Sünde zum Eingeständnis und Bekenntnis unserer Sünde und von der Verachtung Gottes zur Liebe Gottes. Es bleibt auch nicht ohne Frucht, denn wer im Glauben lebt, wird auch in der Liebe zu seinem Nächsten leben. Aber alles das, was bei uns passiert, ist nicht die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, denn wir sind und bleiben auch als Christen Sünder und vieles, was wir tun, ist halbherzig, zwiespältig und unvollkommen und kann den Maßstäben Gottes nicht entsprechen.

Es gehört vielmehr zum Wesen des Glaubens, ganz von sich selbst wegzusehen und seine Hoffnung ausschließlich auf Jesus Christus zu setzen, denn seine Tat ist Gottes vollkommene Gerechtigkeit. „Allein durch den Glauben“ – so betonte es Luther in seiner Übersetzung von Römer 3, 28 und meinte damit, daß der Glaube allein die Weise sei, auf welcher uns die Gerechtigkeit zukomme. Der Glaube kann deshalb in den Zusagen des Evangeliums eine große Geborgenheit und Freiheit finden. Geborgenheit, weil er unter der gnädigen Ansehung Gottes steht. Das Zornesurteil Gottes bedroht ihn nicht mehr und er muß sich nicht mehr vor dem Zorn Gottes fürchten. Freiheit, weil er nun in seinem Leben handeln kann, ohne sich vor Gott oder den Menschen mit seinem Handeln rechtfertigen zu müssen. Freiheit hat er auch darin, das zu tun, was dem Liebesge-

bot Jesu entspricht, weil er auf Kosten der Liebe Gottes, auf Kosten all dessen, was Gott ihm zugesagt hat, seinem Nächsten großzügig begegnen kann.

2. Was Paulus den Judaisten sagt

All das, was Paulus über die Rechtfertigung gesagt hat, will er den Judaisten einsichtig machen. Die Judaisten waren ja daran interessiert, das mosaische Gesetz zur Geltung zu bringen. Obwohl die Juden den Vorzug hatten, den Willen Gottes aus dem Gesetz des Mose zu kennen und sich darin von den Nichtjuden unterschieden, mußte doch ebenso klar sein, daß sie das Gesetz nicht wirklich halten konnten. In Wirklichkeit blieb es unerfüllt. Darauf nimmt Paulus Bezug, wenn er sagt: „Wir wissen, daß der Mensch durch Werke des Gesetzes nicht gerecht wird.“ Das mußten die Judaisten eingestehen, wenn sie ehrlich waren. Dann mußten sie sich auch der Folgerung des Paulus anschließen, daß die Gerechtigkeit eben durch den Glauben an Christus kommt.

Die Judaisten reklamierten die Geltung des Gesetzes für den Christen. Von daher stand die Frage im Raum, ob der vermeintliche Abfall vom Gesetz, den Paulus vorzutragen schien, nicht Sünde wäre. Diesen Vorwurf nimmt Paulus auf, wenn er sagt: „Sollten wir aber, die wir durch Christus gerecht zu werden suchen, auch selbst als Sünder befunden werden – ist dann Christus ein Diener der Sünde?“ Die Frage kann auch so formuliert werden: Ist der Abfall vom Gesetz Sünde? Hat uns Christus mit seiner Gerechtigkeit veranlaßt, eine Sünde zu begehen, wenn wir nicht mehr nach Werken fragen? Ist Christus so gesehen also einer, der Sünde mit sich bringt? Wenn Paulus angesichts dieses Vorwurfs den Judaisten nachgeben würde, dann träfe zu, was er im folgenden sagt: „Denn wenn ich das, was ich abgebrochen habe, wieder aufbaue, dann mache ich mich selbst zu einem Übertreter.“ Will sagen: Dann hätte ich mich geirrt, als ich euch die Freiheit vom Gesetz gepredigt habe, dann würde ich zugeben, daß ich das Gesetz übertreten hätte und dann wäre Christus der Gewährsmann für den Abfall vom Gesetz. Aber keinesfalls ist das so. Paulus weist diesen Vorwurf entschieden ab. Auch er wollte und konnte die Geltung des Gesetzes reklamieren.

Aber er stellt heraus: Christus ist der Erfüller des Gesetzes, und die Konsequenz daraus ist ganz anders, als man denkt. Es geht eben nicht darum, daß der Christ nochmals Gesetzeswerke tun müßte. Vielmehr ist es so, daß der Christ in Christus dem Gesetz gegenüber gestorben ist: „Ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben“ und „ich bin mit Christus gekreuzigt.“ Darin besteht doch die eigentliche Erfüllung des mosaischen Gesetzes und das ist das Neue, das Paulus den Judaisten vorhält. Gerade weil das Gesetz den Tod des Übertreters fordert, also in Anwendung des Gesetzes ist Christus gestorben, und das als Stellvertreter der Christen. Und gegenüber einem Toten kann das mosaische Gesetz keinen Anspruch mehr erheben. Das heißt: Der Christ begegnet im mosaischen Gesetz keinem unerfüllten Soll mehr und es gilt, was Paulus im Römerbrief sagt: „Nun aber sind wir vom Gesetz frei geworden und ihm abgestorben, das uns gefangen hielt, so daß wir dienen im neuen Wesen des Geistes und nicht im alten Wesen des Buchstabens“ (Röm 7, 6).

Das Leben „im neuen Wesen des Geistes“ ist das Leben im Glauben. „Christus lebt in mir“ sagt Paulus und macht klar, daß Christus im Glauben, den er in seinem Herzen hat, gegenwärtig ist. Sein Glaube an ihn und die Freiheit, die er in ihm hat, sind sein Lebensprinzip. Daß er dabei den in den Geboten Gottes offenbaren Willen tut, ist keine Frage, aber er tut es an keiner Stelle, um damit bei Gott etwas zu verdienen, sondern aus Dankbarkeit und aus freier Überzeugung, daß der Wille Gottes besser ist als seine sündigen Begierden.

3. Die Verkehrung des Evangeliums im gegenwärtigen Protestantismus

Daß der Mensch durch den Glauben an Christus gerechtfertigt wird, ist im modernen kirchlichen Umfeld entweder kein Thema mehr oder ein vernachlässigtes oder massiv verkehrtes Thema. Das hängt damit zusammen, daß der heutige Mensch es nicht wahrhaben will, daß er in den Augen Gottes ein Sünder ist und unter dem Zorn Gottes steht. Die Frage Luthers: Wie bekomme ich einen gnädigen Gott? ist ihm fremd. Demzufolge interpretiert er, falls überhaupt, die Botschaft der Bibel im Horizont seiner Erwartungen.

Eine häufig anzutreffende Verkehrung ist der in den Landeskirchen verkündigte Slogan: Gott nimmt dich so an, wie du bist! Der Satz ist für sich genommen nicht falsch, aber er wird falsch, wenn man dem Menschen die Einsicht in seine Sündhaftigkeit und Verlorenheit erspart. Da wird die Gnade zu einer billigen Gnade. Es ist freilich unangenehm für einen Pastor, den Menschen vorzuhalten, sie seien Sünder: Lügen und Notlügen, Diebstahl, Abtreibung, unehelicher Sex, das Abschieben der Alten, Verleumdung, Nachlässigkeit bei der Arbeit, die alltägliche Lieblosigkeit gegenüber dem Nächsten, seien es die Ehefrau, der Kollege oder ein anderer Mensch, die ebenso alltägliche Gottlosigkeit – das alles sind doch die Dinge, die einen Menschen im Licht der Gebote Gottes als Sünder erkennen lassen. Einem solchen Menschen zu sagen, Gott nehme ihn an, wie er sei, ist in Wirklichkeit eine Lüge, denn solange ein Mensch seine Sünde nicht erkennt und bei Gott Vergebung sucht, wird er auch keine Vergebung finden. Er geht in seiner Sünde verloren. Das ist leider der Weg einer breiten Masse von Kirchenchristen, die sich von schönredenden Pastoren in einer faulen Sicherheit wiegen.

Damit wir uns nicht mißverstehen: Ich meine mit dieser Kritik nicht, daß ein Sünder sich erst entschließen müßte ein besserer Mensch zu werden oder tatsächlich ein höheres ethisches Level erreichen müßte, bevor er bei Gott Annahme finde. So sehr ein Christ ein Leben im Glauben und damit in der Heiligung führt, so wenig ist dies die Bedingung für seine Annahme bei Gott und für die Vergebung seiner Sünden.

Vollkommen abwegig ist es, wenn man den biblischen Sündenbegriff an das anpaßt, was die Gesellschaft gerade für falsch hält. Die „Welt Online“ berichtete am 7. August, daß Nikolaus Schneider, der Ratsvorsitzende der EKD, am 6. August in der Losung gelesen habe: „Wenn ein Gottloser von seiner Gottlosigkeit umkehrt, so soll’s ihm nicht schaden, daß er gottlos gewesen ist“ (Hes 33, 12). Dann habe er im Gespräch mit der Zeitung diesen Vers auf die Ruderin Nadja Drygalla bezogen, die bekanntlich an den Olympischen Spielen teilnahm und mit der Neonazi-Szene in Verbindung gebracht wurde. Schneider meinte, eine solche Umkehr müsse man auch ihr zubilligen und forderte, daß sie sich ernsthaft vom rechtsradikalen Gedankengut abkehre. Ganz gewiß kann man die Neonazi-Szene nicht als biblisch ansehen und eine Abkehr von derselben entspricht sicher den biblischen Maßstäben, aber zu meinen, die Abkehr von der Neonazi-Szene sei das, was der Prophet Hesekiel meine, ist ganz einfach falsch. Der Bibel geht es nicht um einen innerweltlichen Sinneswandel, sondern um die Abkehr von der Gottlosigkeit und die Hinkehr zu Gott. Wer sich nicht zu Gott bekehrt, sondern zum gesellschaftlichen Mainstream, hat sich nicht bekehrt.

Auch in den meisten Freikirchen ist das Thema Rechtfertigung schon längst kein Thema mehr. Wo ist noch ein Pastor, der von diesem Zentralthema der Bibel spricht? Das Interesse des durchschnittlichen Pastors wie der Gemeindeglieder klebt vielmehr an der Frage, wie man mit Gottes Hilfe mit den Tücken des Schicksals fertig wird. In dem Lied von Peter Strauch „Meine Zeit steht in deinen Händen“ geht es vornehmlich um die Frage, wie man mit Angst vor dem Morgen, Streß, sinnloser Arbeit und der unerfüllten

Zeit fertig wird. Wenn es dann heißt, „Meine Zeit steht in deinen Händen. Nun kann ich ruhig sein, ruhig sein in dir. Du gibst Geborgenheit, du kannst alles wenden, gib mir das feste Herz, mach es fest in dir.“ Dann ist das mehr ein psychologisches Sich-Abfinden mit den Problemen. Eine Beziehung der Aussage des Liedes zum Evangelium von Jesus Christus ist nicht zu erkennen, geschweige denn eine spezifische Darstellung des Heils in Christus ist nicht zu erkennen und auch vom Glauben ist nicht die Rede. Dabei wird man zugestehen müssen, daß dieses Lied für sich genommen nicht falsch ist, denn Gott möchte ja, daß wir um Christi willen in seinen Zusagen Geborgenheit und ein festes Herz gewinnen. Aber wenn man das, was Gott an Heilsgaben gibt, auf die psychische Bewältigung des Alltags beschränkt, geht das offen am Evangelium vorbei. Das ist nicht das biblische Evangelium.

Nun möchte man sagen: Es muß ja nicht jedes Lied von Jesus reden. Peter Strauch hat doch in einem anderen Lied von Jesus geredet: „Jesus Christus starb für mich. Jesus Christus starb für dich. Für die ganze Welt starb er am Kreuz. Er nahm unsere Schuld auf sich.“ Richtig, das ist ganz schriftgemäß. Nicht schriftgemäß ist allerdings, daß dieses Lied bei allem, was drinsteht und richtig ist, keinen Ruf zum Glauben enthält. Es fordert zwar auf: „Mach dich auf und folge Jesus nach“, aber wie das geschieht, sagt der Autor nicht. Der Glaube an Jesus Christus aber ist für Paulus ganz entscheidend, wie aus unserem Predigtext hervorgeht.

Es ist zum Verzweifeln, daß in der Pastoren- und Theologenwelt das Thema Gerechtigkeit aus Glauben, Rechtfertigung in Christus nicht mehr geredet wird. Allesamt sind sie darauf erpicht, in ihren Predigten das zu bringen, was bei den Hörern ankommt, was mehrheitsfähig ist, was politisch-korrekt daherkommt und was dem Menschen den Eindruck vermittelt, er könne seine Probleme mit Gott in den Griff bekommen. Klar, wer seine Sünde nicht sieht oder nicht wahrhaben will, der will auch keine Vergebung, keine Rechtfertigung aus Gnaden. In der Praxis ist das, was heute landauf, landab verkündigt wird, eine gnadenlose Botschaft. Immer dreht es sich um das, was der Mensch tun oder erleben kann. Immer will der Mensch bei seinen Bedürfnissen und Erwartungen angesprochen werden. Die Predigt des Gesetzes ist verstummt, die Erkenntnis der Sünde erloschen, die Rechtfertigung im Opfer Jesu überflüssig und das ewige Leben und die ewige Verdammnis sind so weit entfernt und so jenseitig, daß man besser nicht darüber spricht. Es ist gerade so, als würde der Teufel die Leute am Gängelband herumführen, so daß sie nicht auf die Frage kommen, wie sie vor Gott gerecht sein können.

Schluß

„Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes“ – das sagt Paulus an die Adresse der Judaisten, die die Gnade verachteten und das menschliche Werk an deren Stelle setzten. Das müssen wir heute an die Adresse aller derer sagen, die aus anderen Motiven die Gnade wegwerfen. Wer sie wegwirft, wird bei Gott keine Gnade finden. Wer die Gnade zu einer billigen Gnade verkehrt, eine Gnade ohne Einsicht in die eigenen Sündhaftigkeit und Verlorenheit und ohne die Erkenntnis Jesu Christ, hat eine wertlose Gnade. Die Gnade in Christus aber ist eine teure und starke Gnade, weil sie wirklich Sünden vergibt und den Menschen ohne sein Verdienst rechtfertigt. Das ist die Gnade, die Gott im Angebot hat. Ein jeder vergewissere sich, daß er unter dieser Gnade steht.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601; IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).